

# EINFÜHRUNG

»Im Zwielficht einer unvordenkbaren Vergangenheit unsicher tastend«  
Schliemann über Schliemann 1881

Für die einen gilt Heinrich Schliemann als Begründer der prähistorischen Archäologie, wenige halten ihn für einen Lügner, Scharlatan, oder einen Menschen mit psychopathischen Anwandlungen<sup>1</sup>. Über den erfolgreichen autodidaktischen Archäologen Heinrich Schliemann wird auch mehr als hundert Jahre nach seinem Tod kontrovers gestritten. Die von einem unerschütterlichen Glauben an die Wahrhaftigkeit Homers beseelten zahlreichen Sondagen und Grabungen in Griechenland wie Kleinasien<sup>2</sup> bezeugen die Rastlosigkeit und Passion eines Geschäftsmannes, der in seinem zweiten Leben als Altertumsforscher unkritisch literarische Überlieferung der Antike in konkrete Relikte und Ruinen übersetzten wollte. Unbestritten bleibt jedoch die in Troia erbrachte Leistung, die trotz aller Unzulänglichkeiten der zeitgenössischen Grabungsmethodik, vor allem bei den ersten Kampagnen, und Schliemanns sehr eingeschränkt positivistischem Forschungsansatz den Grundstock für prähistorisch orientierte Grabungskampagnen bildete. Letztendlich handelt es sich um eine der am besten dokumentierten Siedlungen der Bronzezeit in Vorderasien<sup>3</sup>.

Auch die moderne Archäologie zollt diesem Wegbereiter vorgeschichtlicher Forschung seit jüngster Zeit verstärkt Respekt<sup>4</sup>.

Im Zuge der von A. Milchhöfer, O. Rossbach und J. Poppelreuter<sup>5</sup> begonnenen und von H. Schmidt vollendeten Inventarisierung der Troiafunde erhielten von 1895 bis 1900 insgesamt 35 Museen und Forschungsinstitute »Dubletten«, also identische oder ähnlich anmutende Artefakte, um den gewaltigen Fundus der frühen Troiaexpeditionen besser zu gliedern und übersichtlicher zu gestalten<sup>6</sup>. Die Mainzer Kollektion repräsentiert hierbei nur einen vergleichsweise kleinen Ausschnitt der Materialmenge, die Ende des vorigen Jahrhunderts ihren Weg nach Berlin und von dort aus in Fachinstitutionen nahm. Einige wenige Einzelstücke, die zu den ersten Exponaten der damals noch im Aufbau begriffenen Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zählen, wurden als persönliche Geschenke Schliemanns verbucht, die schon vor der offiziellen Dublettenvergabe Eingang in das Mainzer Inventar fanden<sup>7</sup>.

Der Bestand an Keramik und Kleinfunden, die zusammen mit zahlreichen Gips- und Wachskopien laut des Schreibens der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin vom 28. Oktober 1902 ab diesem Datum offiziell in den Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums übergangen, wurde von F. Behn als knapp kommentiertes Teilkapitel in dem vierten Katalog des Zentralmuseums im Jahre 1913 publiziert<sup>8</sup>. In diesem Katalogband sind auch zum Großteil die von H. Schmidt<sup>9</sup> vergebenen, teilweise noch heute am

<sup>1</sup> Traill 1986a/b mit einer vehementen Demontage der Person Heinrich Schliemanns; Cobet 1997, 1ff.; 118ff. mit ausführlicher kommentierter Bibliographie.

<sup>2</sup> Schliemann veranlasste Grabungen an verschiedenen Orten und Regionen Kleinasien (Gallipoli, Kysikos, Troia), Griechenlands (Heraion, Ithaka, Kalamata, Kythera, Maraton, Mykene, Orchomenos, Pylos, Sparta, Thermopylen, Tiryns) und Italiens (Alba Longa, Arpinum, Capri, Motye, Paestum, Populonia, Segesta, Syrakus, Taormina); geplant waren zusätzlich die Ausgrabung des Palastes in Knossos sowie weitere Projekte in Olympia, Delphi und Poti in der Kolchis am Ostufer des Schwarzen Meeres. – Vgl. dazu Cobet 1997, Abb. 15.

<sup>3</sup> Vgl. Korfmann 1986, 1.

<sup>4</sup> Korfmann 1993b, 259ff.

<sup>5</sup> Poppelreuter 1896; Schmidt 1902, Illf.; Spanos 1972, 14 Anm. 11.

<sup>6</sup> Schmidt 1902, III-XX; Menghin 1996, 3.

<sup>7</sup> Dazu gehören ein Teller (**Katalog Keramik Nr. 71**), ein einhenkliger Becher (**Kat.-Nr. 81**), eine ein- sowie zweihenklige Tasse (**Kat.-Nr. 88** und **96**) sowie ein sog. Depas (**Kat.-Nr. 97**). Zu den von Heinrich Schliemann persönlich überbrachten Kleinfunden zählen ein Idol (**Katalog Kleinfunde Nr. K87**) und ein Stössel aus Felsgestein (**Kat.-Nr. K188**).

<sup>8</sup> Behn 1913.

<sup>9</sup> Schmidt 1902.

Objekt vorhandenen Berliner Inventarnummern berücksichtigt. Mit Ausnahme einer kurzen Vorstellung einzelner Objekte der Sammlung im Rahmen des Ausstellungsprojektes »Die Metallzeiten in Europa und im Vorderen Orient«<sup>10</sup> blieben die Funde bislang unberücksichtigt, obgleich sie einen wichtigen Materialkomplex innerhalb der Originalbestände des Museums repräsentieren<sup>11</sup>.

Den Grundstock für eine relativchronologisch verlässliche Auswertung und Einordnung des Fundgutes lieferten die Ergebnisse der Troiaexpedition von 1932 bis 1938 unter der Leitung von Carl W. Blegen, die in einer vielbeachteten Monographienreihe von 1950 bis 1958 der Fachwelt vorgestellt wurden und nach wie vor als Standardwerk betrachtet werden kann<sup>12</sup>. Die troiainterne Diskussion der Artefakte bezieht sich folglich zum Großteil auf die dort veröffentlichten Resultate. Nur in einigen Ausnahmefällen wurde direkt auf die Schliemann'schen Originalveröffentlichungen zurückgegriffen<sup>13</sup>.

Jedoch bergen auch die Altfunde aus den Grabungskampagnen bis 1894, zuletzt unter der Leitung von Wilhelm Dörpfeld, eine Fülle wertvoller Information: So sind beispielsweise viele Gefäßformen, die lange nicht in zeitgemäßer Vorgehensweise typologisch erfasst werden konnten, im Fundrepertoire vertreten<sup>14</sup>.

Unser Wissen um Troia, vor allem in Bezug auf seine räumlichen und zeitlichen Dimensionen, erfährt seit den 1987 begonnenen, zuletzt unter der Leitung von Manfred O. Korfmann (†) durchgeführten Grabungskampagnen einen deutlichen Zuwachs an neuen Erkenntnissen und Ergebnissen<sup>15</sup>. Diese neu hinzugewonnenen Daten wurden so weit als möglich nach dem aktuellen, allgemein zugänglichen Publikationsstand in dieser Arbeit berücksichtigt. Da die Troiaforschung hinsichtlich chronologischer Fragen eine ganz eigene Problemdynamik zu besitzen scheint und gerade in jüngerer Zeit Diskussionsbeiträge das bislang sicher geglaubte Chronologiegerüst erneut in Frage stellen, beruht die Diskussion der einzelnen Artefakte auf der klassischen, von Dörpfeld entwickelten Stufengliederung, die insofern flexibel gestaltet ist, als sie neue Erkenntnisse so weit wie möglich einzubinden versucht, jedoch die Aussagekraft des bearbeiteten Fundstoffes nicht überschätzt<sup>16</sup>.

<sup>10</sup> Egg / Pare 1995.

<sup>11</sup> Vom Verf. wurde bereits eine »Syrische Flasche«, die im troianischen Fundspektrum sehr selten vertreten ist, im Rahmen der Fundaufnahme als Aufsatz im Archäologischen Korrespondenzblatt publiziert (Zimmermann 2002); Verf. stellte ebenso die schematischen Idole der Mainzer Troiasammlung in einem Beitrag zur möglichen Funktion dieser Objektgruppe vor (Zimmermann 2004). – Die zahlreichen, zum Teil stark fragmentierten Gipskopien von Gefäßen sowie ein bereits vorgelegtes Gussformreplik (Hundt 1986, 144ff.; 156 Abb. 11. 12) wurden für diese Arbeit nicht aufgenommen, ebensowenig spätere Ankäufe aus dem Kunsthandel mit der wenig zuverlässigen Fundortangabe »Troia«, die z.T. an anderer Stelle vorgestellt sind (vgl. Zimmermann 2005a).

<sup>12</sup> Blegen u.a. 1951; Blegen u.a. 1951; Blegen u.a. 1953; Blegen u.a. 1958.

<sup>13</sup> Schliemann 1874; Schliemann 1881.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Easton 1990, 437ff. mit Abb. 10-12, dessen Verdienst ist es, durch ein detailliertes Studium der Flut an Briefen, Tagebuchnotizen und anderen Aufzeichnungen Heinrich Schliemanns, die originale Hügeloberfläche des Hissarlik als Arbeitshypothese rekonstruiert zu haben und es dadurch zu ermöglichen, Schliemanns Tiefenangaben mit den modernen Stratigraphien Blegens und der Tübinger Mission zu korrelieren. Einzelne von Schliemann beschriebene Artefakte könnten

bei einer korrekt errechneten Höhe des ungestörten Siedlungshügels bestimmten Troiastraten zugewiesen werden. Die Ergebnisse Eastons liegen nun monographisch vor (Easton 2002).

<sup>15</sup> Die Publikation der Funde aus der Kontrollgrabung des »Pinnackel E4/5«, einem der von Dörpfeld für zukünftige Forschergenerationen überlassenen Erdkegel mit unberührter Stratigraphie, stellt die bislang umfangreichste aktuelle Materialvorlage dar (Mansfeld 2001).

<sup>16</sup> Die stratigraphisch klar definierte Stufe »Troia II« geht dabei vollständig in der modifizierten und um mindestens zwei Stufen erweiterten Troia-I-Sequenz auf (Vortrag Korfmann am 25. Mai 1999 im Rahmen des 21. Archäologiesymposiums in Ankara). Einem 1995 publizierten Artikel zufolge hat die Stufe Troia II bereits einen Gutteil ihrer chronologischen Signifikanz eingebüßt, da diese mit Troia I parallel zu laufen scheint (Korfmann / Kromer 1993, 164ff.). Dieses neue Chronologiegerüst würde sowohl die anatolischen als auch europäischen Chronologien der Metallzeiten auf das empfindlichste berühren. Ob tatsächlich eine lediglich aufgrund einer Handvoll Radiokarbonaten postulierte Gleichzeitigkeit von Troia I mit der II. Siedlung angenommen werden muss, kann und soll an dieser Stelle nicht entschieden werden. Die Prinzipien der Stratigraphie, demnach eine tiefere Schicht auch älter zu datieren ist, sprechen jedenfalls dagegen (siehe auch Maran 1998b, 416 mit Anm. 1051).

Schwarz	alle Farbangaben mit Helligkeitswert 0			
Hellgrau	Mittelgrau	Dunkelgrau	Beige	
10 R 5/1 + 6/1	10 R 4/1	10 R 3/1	5 YR 7/1-4	
2.5 YR N 6	2.5 YR N4+N5	2.5 R N3	7.5 YR 7/2-4+8/2-4	
5 YR 5/1+6/1+7/1	5 YR 4/1	5 YR 3/1	10 YR 7/2-4	
7.5 YR N6+N7	7.5 YR N5	7.5 R N3+N4		
10 YR 6/1	10 YR 5/1	10 YR 4/1+3/1		
2.5 Y N6+N7	2.5 Y N5	2.5 Y N4+N3		
5 Y 4/1+5/1	5 Y 5/1+4/1	5 Y 3/1+2.5/1		
Orange	Rötlich	Rot	Bräunlich	Braun
10 R 5/8+6/8	10 R 4/8	Intensiver als 10 R	2.5 R 4/3+5/2+5/3	2.5 YR 3/2+4/2+4/3
2.5 YR 5/8+6/8	2.5 YR 4/8	5/8	5 YR 5/3+6/3+6/4	5 YR 3/1+3/2+3/3
				7.5 YR 3/3+4/3+4/4
				10 YR 3/3+4/3+4/4

**Tab. 1** Fabrikationsfarben der früh-, mittel- und spätbronzezeitlichen Keramiken nach Munsell 1975.

## KERAMIK

Das keramische Repertoire aus den Grabungen von Heinrich Schliemann und Wilhelm Dörpfeld lässt sich grob in zwei Gruppen gliedern. Zum einen besteht das Fundgut aus bereits in Berlin restaurierten bzw. nachträglich in den Mainzer Werkstätten ergänzten Gefäßen<sup>17</sup>, zum anderen aus Keramikscherben, die zum Teil Gips- und Klebespuren von früheren Restaurierungsversuchen aufweisen, jedoch offensichtlich schon vor der Inventarisierung durch F. Behn im Jahre 1913 zu Schaden kamen.

Auf eine allzu feine Klassifizierung des keramischen Fundgutes in Typen, Untergruppen und Varianten, also eine Feinklassifikation, wie sie z.B. Podzuweit<sup>18</sup> vornimmt, wurde verzichtet, da sie methodologisch fragwürdig ist und dem Charakter des Fundstoffes nicht gerecht wird<sup>19</sup>.

Für die Farbskala des Tons, der Gefäßoberfläche und gegebenenfalls der Keramikbruchkanten hat sich im Laufe der letzten Jahre das Munsell'sche Farbdefinitionssystem durchgesetzt<sup>20</sup>. Für die Troiasammlung in Mainz schien es in erster Linie mangels ausreichender Originaldokumentation der einzelnen Artefakte, jedoch ebenso wegen der Lesbarkeit des Kataloges wenig ratsam, jedes einzelne Artefakt mit eigenen, abstrakten Munsell-Nummern zu versehen. Vielmehr wurde versucht, anhand von Farbgruppen einerseits der natürlichen Schwankungsbreite innerhalb einer Farbschattierung Rechnung zu tragen, andererseits die unvermeidbar subjektiven Formulierungen in einen allgemeinverbindlichen und konkreten Rahmen zu passen. Die Fabrikatsfarben der früh-, mittel- und spätbronzezeitlichen Keramiken gliedern sich demnach wie in **Tabelle 1** dargestellt.

<sup>17</sup> Die in der Dauerausstellung befindlichen Gefäße wurden vor der Präsentation in den institutseigenen Werkstätten gereinigt und teilweise nachgebessert (mündl. Mitt. Prof. M. Egg, Mainz).

<sup>18</sup> Podzuweit gliedert die »troianischen Gefäßformen« in eine Vielzahl von Untervarianten, wobei ausschließlich die Formgebung, solch wichtige Kriterien wie die Oberflächenbehandlung aber zum Großteil nicht in Betracht gezogen werden (Podzuweit 1979a, 8f.). Darüber hinaus stützt sich die Arbeit offenbar hauptsächlich auf ein rein literarisches Quellenstudium, das auf der Korrelation von Abbildungen in einschlägigen Publikationen basiert. Daraus resultieren nach Meinung des Verf. eine Vielzahl von Fehlinterpretationen. So wird z.B. ein bei Blegen veröffentlichtes Becherfragment vom Typ A 30 (Blegen u.a. 1950, Taf. 412, 21) als Schalentyp katalogisiert (Podzuweit 1979a, 126; 128). Der Nutzwert dieser zweifellos äußerst ambitionierten Arbeit ist somit leider gering, da schon

der Katalogteil keine verlässliche Grundlage für die vom Autor vorgenommene Neugliederung der Keramikformen bietet (siehe dazu auch Parzinger 1993, 200). Eine ausführliche Kritik der Arbeit liegt mit der Besprechung durch P. Z. Spanos vor (Spanos 1984).

<sup>19</sup> Siehe hierzu Seeher 1987b, 2; 8 mit Anm. 29. – Besonders aufschlussreich ist die Bemerkung über eine tunesische Töpferei, in der formal identische Gefäße mit Durchmesserunterschieden von wenigen Zentimetern als unterschiedliche Typen gelten (ebd. 8 mit Anm. 28). – Die Unterscheidung auch nur minimaler formaler Variationen eines Gefäßtyps (so z.B. Podzuweit 1979a, 112f.) sowie deren statistische Auswertung und anschließende chronologische Differenzierung (ebd. Beilage 14) scheint in diesem Licht ein äußerst fragwürdiges Unterfangen.

<sup>20</sup> Munsell 1975. – Für eine ausführliche Erläuterung dieses Bestimmungssystems siehe Seeher 1987b, 5f.

Für die Beschreibung der Größe von Magerungspartikeln sowie deren Verteilung in der Tonmasse haben sich folgende Begriffe als brauchbar erwiesen<sup>21</sup>:

Fein bzw. feinkörnig entspricht einer Partikelgröße von 0,1-0,5 mm.

Mittel bzw. mittelkörnig entspricht 0,5-1,0 mm.

Grob bzw. grobkörnig entspricht 1-2 mm, sehr grob darüber.

## KLEINFUNDE

Zur Rubrik der Kleinfunde aus Ton aus der Schliemann-Sammlung zählen sekundär verwendete Keramikscherben, Spinnwirtel<sup>22</sup>, Webgewichte sowie vier verzierte Tonkugeln. Idole, Glätt- und Klopfschalen, Mörser und Läufer, ein Flachbeil sowie diverse Silexartefakte bilden hierbei die Untergruppe der steinernen Kleingeräte. Zum Inventar des Mainzer Originalbestands aus Troia zählen weiter zwei Spondylusmuscheln, verschlackter Ton und zwei Lehmbrocken mit Flechtwerksabdrücken.

Die zerstörungsfreie<sup>23</sup> Gesteinsbestimmung, durchgeführt von Dr. Susanne Greiff, erlaubte schließlich eine naturwissenschaftlich fundierte Materialzuordnung der einzelnen Felsgesteinartefakte.

Die Präsentation des Troia-Fundstoffes, der sich hauptsächlich aus dem Magazinbestand des Museums rekrutiert<sup>24</sup>, versteht sich somit als eine Erweiterung der Quellenbasis, die das bislang nur ausschnittshaft publizierte antiquarische Sachgut in einer technisch adäquaten Weise vorstellt, neu einordnet und in Zusammenhang stellt. Die Zusammenschau bzw. Synthese der Einzelkapitel zu Keramik und Kleinfunden versucht unter Berücksichtigung der bislang erzielten Ergebnisse aus aktuellen Grabungskampagnen eine weiter gefasste kulturhistorische Einordnung des Fundstoffes, die Materialvergleiche mit den benachbarten Regionen innerhalb Anatoliens sowie der Ostägäis und dem griechischen Festland<sup>25</sup> mit einschließt.

<sup>21</sup> Die folgenden Angaben beruhen auf Ökse 1993, 6f.

<sup>22</sup> Die Inventareinträge bei den verzierten Exemplaren stimmen mit dem tatsächlichen Materialbestand überein. Ein großer Teil der unverzierten Wirtel konnte jedoch nicht mehr zweifelsfrei der Schliemann-Sammlung gehörig zugeordnet werden, da dieser Bestand offenbar schon vor den Kriegswirren mit anderen Spinnwirteln vermischt wurde. Von deren Dokumentation wurde aus diesem Grund abgesehen.

<sup>23</sup> Für eine sichere, exakte Bestimmung hätten sämtliche Gesteinsartefakte zerkleinert werden müssen. Durch Dünnschliffe ergäbe sich ein eindeutiges Resultat hinsichtlich Textur und Mineralgehalt des Gesteins. Dies war wegen des antiquarischen Wertes der

Sammlung nicht möglich und wurde auch nicht als zwingend notwendig erachtet. Für die durchgeführte »sanfte« makroskopische wie mikroskopische Untersuchung des Materials bin ich Frau Dr. Greiff einmal mehr zu großem Dank verpflichtet.

<sup>24</sup> Ein kleiner Teil befindet sich in der Dauerausstellung »Die Metallzeiten in Europa und im Vorderen Orient« und wurde im gleichnamigen Katalog (Egg / Pare 1995) kurz vorgestellt.

<sup>25</sup> Vor allem die Arbeit Josef Marans (Maran 1998b) hat einen entscheidenden Schritt dazu beigetragen, dass die kulturelle Entwicklung auf dem griechischen Festland und den Kykladen im 3. Jahrtausend v. Chr. und ihr Verhältnis zu Anatolien wie Südosteuropa nun wesentlich besser beurteilt werden kann.